

Prävention von Pflegebedürftigkeit – Schnittstelle Wohnen –

Ausgewählte Ergebnisse aus der Brandenburger Fachkräftestudie Pflege

Dr. Steffen Fleischer

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Medizinische Fakultät

Institut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft

Potsdam, 2. Juli 2014

Zielstellung der Brandenburger Fachkräftestudie Pflege (BraFaP)

In drei Untersuchungsebenen galt es zu beantworten:

- (1) wie die Entwicklung von Pflegebedürftigkeit und –bedarf i. S. einer Vermeidung, Hinauszögerung oder auch Reduzierung, beeinflusst werden kann,
- (2) welche Optionen in der Gestaltung der Versorgungsstrukturen bestehen bzw. erschlossen werden können,
- (3) welche betrieblichen Gestaltungsspielräume bei der Organisation von Pflege und Betreuung sowie im Fachkräfteeinsatz nutzbar gemacht werden können sowie



Wie und wo wohnen wir wenn wir älter werden?

- Zuhause alt werden als grundlegendes Bedürfnis
- Voraussetzungen hierfür sind in einem „inneren“ und „äußeren“ Wohnbereich zu finden
- „innerer“ Wohnbereich betrifft die Gestaltung der Wohnung
- „äußerer“ Wohnbereich betrifft die Gestaltung des Wohnumfeldes, des Quartiers



Der „innere“ Wohnbereich

- Im eigenen Wohnbereich wird Kommunikation, soziales Leben und Freizeit erlebt, aber auch Versorgung bei Hilfe- und Pflegebedarf
 - die Wohnung wird zunehmend zum Lebensmittelpunkt, in sehr hohem Alter sowie bei chronischer Krankheit und Pflegebedürftigkeit oftmals zum alleinigen Lebensort
 - zunehmende Einschränkung des sozialen Nahbereichs
- Anforderungen und Ansprüche an die eigene Wohnqualität (in der Wohnung) steigen, vor allem in den Bereichen Sicherheit, Komfort, Bedienbarkeit und nicht zuletzt Bezahlbarkeit
- Eine Wohnungsgestaltung, die Selbständigkeit erhält und fördert, gilt heute als zentrales Merkmal von Wohnqualität



Der „äußere“ Wohnbereich

- zielgerichtete Einbindung der kommunalen Wohnungswirtschaft in lokale Netzwerke unumgänglich
- zunehmend gewinnen deshalb haushaltsnahe Dienstleistungen, der Ausbau wohnortnaher Infrastrukturen sowie Formen barrierefreier Architektur und Modelle des altersgerechten Wohnens an Bedeutung
- engere Zusammenarbeit auf lokaler Ebene zielt auch auf die Gestaltung des Wohnumfeldes. Im Besonderen im Hinblick auf soziale Teilhabe und selbstbestimmte Lebensführung kommt dem Quartier eine herausragende Bedeutung zu



Ergebnisse der Studie: Wohnumfeld – Wohngenossenschaften und Dörfer

- Seniorengerechtes Wohnen als größter Entwicklungsbereich in den städtischen Bereichen der Region.
- Hohes Engagement der Wohnungsbaugesellschaften- und Genossenschaften: von der Totalsanierung von Gebäuden, über Neubauten bis zu Sanierung/ Umbau einzelner Wohnungen nach Bedürfnissen der Mieter, die gehalten werden sollen.
- Einige Träger bieten Wohnformen vom seniorengerechten Wohnen bis zum Pflegeheim auf einem Grundstück an, das soziale Umfeld bleibt gleich.
- Auch einige Gemeinden bieten seniorengerechtes Wohnen an; mit der Arbeitsagentur werden Projekte wie „Essen auf Rädern“ durch Menschen aus dem Dorf organisiert, um das Dorfleben zu erhalten.



Ergebnisse: Pflege im Quartier (Cottbus)

- Hohe Quote an stationärer Pflege
 - ✓ entspricht der Zentrumsfunktion von Cottbus
 - ✓ Öffnung in die Stadtteile notwendig
- Kommunikation / Kooperation ausbaufähig
 - zwischen freier Wohlfahrtspflege, privaten Anbietern, einzelnen Einrichtungen und Kommune
 - ✓ Offensive Moderationsrolle der Kommune erforderlich
- Entwicklungsfeld „Altersgerechte Wohnformen“
 - ✓ Genossenschaftliche Strukturen nutzen
 - ✓ Ambulante Wohngruppen fördern



Ergebnisse: Wohnen in Hennigsdorf

Engagement der HWB

- Musterwohnungen
- Nachrüstung von ausgewählten Wohnhäusern im Cohnschen Viertel sind weitere Bausteine in der langfristig angelegten HWB-Strategie
- Unter dem Motto „selbstbestimmt bis ins hohe Alter“ werden hier rund 70 Seniorenwohnungen mit Aufzug, barrierefreiem Zugang und großem Balkon oder Terrasse angeboten
- Umbau der Wohnhäuser: Kosten zwischen 10.000 bis 17.000 Euro pro Einheit für das Unternehmen



Ergebnisse: Wohnen in Hennigsdorf

- Zusätzliche Serviceleistungen: Hausbetreuer und Hausbetreuerinnen, ehrenamtliche Helfer und Helferinnen sowie die Organisation von Beratungs- und Kulturveranstaltungen für Senioren und Seniorinnen
- finanzielles Engagement von Seiten der Mieter und Mieterinnen zeigt sich generell nur begrenzt in Hennigsdorf
- obwohl die große Mehrheit ihrer Mieter und Mieterinnen in ihren Wohnungen alt werden möchte, sei die Bereitschaft, die Wohnung in Eigeninitiative dafür vorzubereiten, noch sehr gering
- Konkurrenz: betreute Wohnformen und private Pflegeanbieter mit Wohnungen



Was bedeuten die Ergebnisse für die einzelnen Akteure?

Eine Auswahl von Handlungsempfehlungen

Land Brandenburg	
Was?	Wie?
Unterstützung der kommunalen Wohnungswirtschaft und alternativer Wohnformen im Alter	<ul style="list-style-type: none">• Förderung der Beratungsstellen für neue Wohnformen• Schaffung einer Beratungsstelle zur Wohnraumanpassung und Technikeinsatz bei Pflegebedürftigkeit• Abstimmung mit zuständigen Bauaufsichtsbehörden zu Nutzungsänderungen kommunaler Immobilien• Ressortübergreifende Initiative für einen Wettbewerb altersgerechte Kommune
Infrastruktur in den Gemeinden: Angebote für Senioren vor Ort, Einkaufsmöglichkeiten	<ul style="list-style-type: none">• Gezielte Landesförderung



Was bedeuten die Ergebnisse für die einzelnen Akteure?

Eine Auswahl von Handlungsempfehlungen

Land Brandenburg	
Was?	Wie?
Unterstützung der Kommunen auf Ebene der Gemeinden, Städte aber auch Landkreise, bei deren Bestrebungen lokal und regional angepasste Lösungen der Senioren- und Pflegepolitik zu entwickeln	<ul style="list-style-type: none">• Einrichtung von Beratungs- und Koordinierungsstellen• Methodenkoffer kommunale Senioren- und Pflegepolitik• Einrichtung einer Plattform für den kommunalen Austausch• Unterstützung der Perspektive der geteilten Verantwortung• Unterstützung des Kommunikationsprozesses durch das MASF im Rahmen von Veranstaltungsreihen in den Gemeinden



Was bedeuten die Ergebnisse für die einzelnen Akteure?

Eine Auswahl von Handlungsempfehlungen

Kommunen – Städte und Gemeinden	
Was?	Wie?
Wieder stärkere Verantwortungsübernahme bei der Gestaltung der Lebensbedingungen Pflegebedürftiger (Stichwort: Pflege im Quartier)	<ul style="list-style-type: none">• selbstbestimmte Entwicklung von Projekten und Erfahrungsaustausch mit anderen Gemeinden• Nutzung kommunaler Immobilien



Was bedeuten die Ergebnisse für die einzelnen Akteure?

Eine Auswahl von Handlungsempfehlungen

Pflege- und Krankenkassen	
Was?	Wie?
Ausbau der Struktur Pflegestützpunkte	<ul style="list-style-type: none">• Weitere Angebote durch z.B. Außenstellen und mobile Angebote• stärkere Einbindung der Gemeinden und Städte im Landkreis
Überwindung Schnittstellenproblematik	<ul style="list-style-type: none">• Förderung innovativer Projekte (wie z.B. Pflege in Familien fördern)



Was bedeuten die Ergebnisse für die einzelnen Akteure?

Eine Auswahl von Handlungsempfehlungen

Betriebe – Pflegedienstleister	
Was?	Wie?
Beratung stärken	<ul style="list-style-type: none">• Kontakt zu Beratungsstellen über ambulante Pflegedienste oder Pflegestützpunkte• Eigene Beratungskompetenzen ausbauen und Anlässe zur Beratung gezielt nutzen



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt:

Dr. Steffen Fleischer

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Institut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft
German Center for Evidence-based Nursing »sapere aude«
Magdeburger Str. 8
06112 Halle / Saale

